

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

213 (10.9.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040944)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 213.

Mittwoch, den 10. September 1884.

X. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 8. Septbr. Soviel bis jetzt feststeht, wird der Kaiser am 19. d. die Parade des 7. Armeecorps abnehmen, am 20. dem Corpsmanöver beiwohnen, am 21. geschieht die Ueberföderung von Benrath nach Brühl, am 22. wird der Kaiser der Parade und am 23. dem Manöver des 8. Armeecorps beiwohnen. Am 24. d. erfolgt der Besuch in Münster und am 25. der in Köln. Die Feldmanöver gehen in diesem Jahre den Corpsmanövern vorher und wird Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz Se. Majestät den Kaiser dabei vertreten.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ bringt heute die erste Andeutung über die bevorstehende Drei-Kaiser-Zusammenkunft; sie schreibt: „Das russische Kaiserpaar ist mit den begleitenden Großfürsten und zahlreichem Gefolge auf der Reise nach Warschau in Wilna eingetroffen und von einer nach Tausenden zählenden Menge enthusiastisch begrüßt worden. Im Vordergrund der Reise stehen militärische Besichtigungszwecke, doch deutet die Begleitung des Kaisers durch die Minister, Herrn von Giers eingeschlossen, darauf hin, daß auch politische Erwägungen in Frage stehen.“

In den letzten Tagen dieser oder am Anfang der nächsten Woche werden die Kaiser von Rußland und von Oesterreich sich begegnen. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß unser Kaiser entweder selbst an der Zusammenkunft sich beteiligen oder durch den Kronprinzen vertreten sein wird. Im letzteren Falle dürfte die Begegnung nicht vor dem 15. d. M. möglich sein, denn unser Kronprinz ist gestern nach Süddeutschland abgereist, woselbst er diese ganze Woche hindurch Truppenbesichtigungen vornimmt. Ebenso bestimmt behauptet sich das Gerücht, daß die drei fürstlichen Persönlichkeiten von ihren leitenden Staatsmännern begleitet sein werden. Die Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin ist am 12. September zu erwarten. Würde es sich nur um die Berufung des Staatsrathes handeln, wie officiös gemeldet worden, so hätte der Kanzler ja ebenfalls bis Anfangs nächster Woche in Bargin bleiben können, bis nämlich der Vorsitzende des Staatsrathes, unser Kronprinz, aus Baiern zurückgekehrt wäre. Als Ort der Zusammenkunft wird von den meisten, mehr oder weniger gut unterrichteten Stellen aus das Städtchen Skierniewice, der Knotenpunkt der Wien-Warschauer und der Thorn-Warschauer Eisenbahn genannt. Indessen steht dieser Ort wahrscheinlich auch noch nicht fest, wird wohl überhaupt erst im allerletzten Augenblick bestimmt werden. Es war in einem Blatte die Rede davon, daß hier die Etikettenfrage eine Rolle spiele, insofern Kaiser Franz Josef, als der ältere, vom Kaiser Alexander, als dem jüngeren Monarchen, zuerst, also auf österreichischen Boden, besucht werden müßte. Demnach sollte

Leschen ins Auge zu fassen sein. Aber hiergegen ist zu bemerken, daß die Zusammenkunft ein entschiedenes politisches Ereigniß ist, angesichts dessen die Etikette wohl sehr weit zurücktritt, und daß die Theilnahme unseres Kaisers an der Begegnung jede speciell österreichisch-russische Etikettenfrage vollständig verschwinden macht.

Die Wahrnehmung, daß die Verknüpfung der Vorlage wegen Erhöhung der Pensionen der Reichsbeamten mit derjenigen, betreffend die Pensionen der Militärbeamten, in den Kreisen der ersteren eine angesichts der Neuwahlen bedenkliche Verstimmung hervorruft, hat, wie es scheint, Veranlassung gegeben, für die nächste Reichstagsession eine Lösung der Streitfrage bezüglich der Heranziehung der activen Offiziere zu den Communalsteuern in natürlich unverbindlicher Weise in Aussicht zu stellen. Es sollen angeblich Gutachten über die Zulässigkeit der Communalbesteuerung der Offiziere eingeholt worden sein. Man erinnert sich, daß die entgegenkommende Beurtheilung dieser Angelegenheit seitens des früheren Kriegsministers v. Kameke der erste Anstoß zu dem Rücktritt desselben und zur Ernennung des Generalleutnants Bronsart v. Schellendorff gewesen ist. Man erinnert sich ferner der kategorischen Erklärung des Feldmarschalls Grafen Moltke bei der ersten Berathung der erwähnten Vorlage, daß der zwischen Nord- und Süddeutschland bezüglich der Communalbesteuerung der Offiziere bestehende Unterschied nur dadurch ausgeglichen werden könne, daß die süddeutschen Staaten sich den norddeutschen accomodirten, d. h., daß auch im Süden die activen Offiziere von der Communalsteuer befreit würden. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff bezeichnete es als eine in sich widersinnige Forderung, daß die activen Offiziere höher belastet würden, wenn die verabschiedeten Offiziere höhere Pensionen erhielten. An ein Entgegenkommen gegen die Auffassung des Reichstags ist demnach nicht zu denken, so lange die Reichsregierung auf dem bisher eingenommenen Standpunkt beharrt.

Die bestehenden hafenspolizeilichen Vorschriften über die Zollrevision der vom Auslande kommenden Schiffe werden, wo dies noch nicht geschehen sein sollte, zur strengsten Befolgung eingeschärft. Vor einer vorläufigen Durchsicht dieser Schiffe dürfen diese weder einen Verkehr mit dem Lande noch mit anderen Schiffen unterhalten, noch auch von nicht zur Schiffsbesatzung gehörenden Personen, mit Ausnahme der Booten und sonstigen polizeibehördlichen Beamten, bestiegen werden. Das Anlegen von Booten an noch unrevidirte, in den Hafen eingelaufene Schiffe ist gleichfalls strafbar. — Behufs Erlangung genauerer Gesundheitsberichte, für deren Abfassung, Aufstellung und Uebersetzung der Minister der Medicinalangelegenheiten kürzlich erst gesorgt, hat nunmehr auch der Minister

des Innern bestimmt, daß überall, wo Gemeindevorstände angestellt sind, diese der Gemeindebehörde Bericht über Zahl und Art der von ihnen behandelten Fälle von Zeit zu Zeit erstatten sollen.

Der „Reichsbote“ klagt jetzt über den Ultramontanismus wie folgt: „In fast allen anderen Ländern, selbst in Frankreich, sehen wir die katholische Geistlichkeit fortwährend eine patriotische Haltung einnehmen, ja sogar elässliche katholische Geisteskräfte nehmen noch immer eine zu Frankreich freundliche und zu den durch den Krieg von 1870/71 geschaffenen Verhältnissen unfreundliche Stellung ein — trotzdem daß die französische Republik gegen die Kirche in höchst feindlicher Weise vorgegangen ist! Nur in Deutschland erfahren wir von einer wirklich patriotischen Haltung der katholischen Geistlichen so gut wie nichts, im Gegentheil erleben wir immer wieder Thatfachen, welche recht trübe Schatten auf die Haltung derselben werfen.“ — Es ist recht erbaulich, im Stöckerschen Leiborgan derartiges über seine Verbündeten zu hören.

In das Bild, welches die Katholikenversammlung in Amberg von den Bestrebungen der ultramontanen Partei geliefert hat, ist von Herrn Windthorst noch in letzter Stunde eine neue Farbe gesetzt worden. Es ist ein echt Windthorst'scher Gedanke, daß katholische Baiern als Vormacht und Mandatar des Ultramontanismus in Deutschland dem „protestantischen Kaiserthum“ entgegenzusetzen. Ob es dem Ultramontanismus jemals gelingen wird, den zweitgrößten deutschen Staat zu seinem Werkzeuge zu machen und auf diesem Wege den Lebensnerv der deutschen Einheit zu verletzen, muß dem zukünftigen Geschehe der deutschen Nation anheimgestellt bleiben; das Nationalgefühl in Baiern ist dem doch Gott sei Dank zu stark, um sich durch das Versprechen des Centrumsführers, Baierns particulare Interessen zu verteidigen, erschüttern zu lassen. Der Plan wird scheitern, aber er lehrt wieder einmal recht eindringlich, wie nöthig es ist, den ultramontanen „Freunden“ des Reiches auf die Finger zu sehen.

Aus Kiel, 7. Septbr., wird geschrieben: Die Abmusterung der Mannschaften der beiden chinesischen Corvetten hat zu einer Art Monstreprozeß Veranlassung gegeben. Es waren ca. 320 Matrosen, Maschinisten etc., zumeist aus Pommern und Westpreußen gebürtig, mit denen sich bei der Entlassung ein Streit über die Feststellung der ihnen zu zahlenden Entschädigungssumme entspann. Die Vertreter der chinesischen Regierung wollten nur einmonatlichen Lohn bewilligen, während die Mannschaften mehr verlangten. Die Leute trugen sammt und sonders auf gerichtliche Entscheidung an, die in Folge der Dringlichkeit der Sache innerhalb drei Tagen vom Kieler Landgericht erfolgte und zu Gunsten der Mannschaften dahin lautete, daß diesen ein zweimonatlicher Lohn, was bei den

36)

### Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mügelburg.

(Fortsetzung.)

Durch die geöffneten Fenster wehte die Morgenluft herein, die allerdings schon etwas schül wurde. Aber es war doch immer eine reine Luft und sie ließ sich in vollen Zügen athmen.

Der Fürst war kein Feinschmecker, um so mehr verstand sich Staudinger auf diese noble Passion und er sorgte deshalb dafür, daß auf der Tafel des Fürsten stets Alles zu finden war, was die Jahreszeit bot und die Berliner Hoflieferanten zu senden vermochten. So standen denn auch heute verschiedene Platten mit sehr ausserordentlichen Gerichten auf dem Tische. Aber keiner von den beiden Herrn schien rechten Appetit zu haben. Der Fürst klagte über Hitze, Eingenommenheit des Kopfes und Unruhe; Staudinger klagte nicht, daß aber auch nur wenig, er schien über irgend etwas nachzudenken, das ihn verstimmt.

Der Ton zwischen den beiden Männern war sonst ein cordialer, freier und bis auf eine gewisse Abstufung, die Staudinger inne halten mußte, ein freundschaftlicher. Aber heute war kein richtiges Gespräch in Gang gekommen. Es schien fast, als ob Staudinger, der sehr wenig sprach, absichtlich zeigen wollte, daß er über irgend etwas verdrüsslich sei, vielleicht um den Fürsten zu einer Frage zu veranlassen. Möglicherweise errieth aber der Fürst diese Absicht und es kam nicht zu dieser Frage.

Die Herren tranken einen sehr dunklen Burgunderwein, der tief purpurn in den geschliffenen Gläsern funkelte — Staudinger's Lieblingswein. Der Fürst leerte sein Glas, zündete sich eine Cigarre an, stand auf und ging an das Fenster.

„Was in aller Welt nun heute wieder beginnen!“ sagte er. „Da brennt die Sonne so unerträglich heiß nieder, daß man jeden Gedanken an einen Spazierritt aufgeben muß.“

Wahrhaftig, ich wünschte, man hörte nun einmal, was Louis eigentlich will. Gibt es Krieg — à la bonne heure! Wenn nicht, dann so bald als möglich nach Italien.“

Staudinger war ebenfalls aufgestanden, nachdem er gleichfalls sein Glas geleert und sich eine Cigarre angezündet. Es zuckte über sein Gesicht, als denke er: Jetzt habe ich Dich!

„Ach, Durchlaucht, um so unbedeutender Dinge willen fängt ein so kluger Mann, wie Louis, keinen Krieg an.“ sagte er. „Er will nur zeigen, daß er auch noch auf der Welt ist. Aber er ist zu feig, um mit dem Sieger von Sabowa anzubinden.“

„Nein, nein, sagen Sie das nicht!“ rief der Fürst, den Rauch seiner Cigarre zum offenen Fenster hinausblasend. „Meine Nachrichten lauten anders. Er selber, er will nicht gern, aber hinter ihm stehen Andere, die ihn treiben, z. B. die Weiber.“

„Ja, die Weiber!“ seufzte Staudinger, der auf jedes Wort lauschte. Wenn der liebe Gott die nicht geschaffen hätte —“

„Nun was gibt es denn wieder?“ rief der Fürst lachend, als Staudinger kurz abbrach. „Ist Ihnen wieder etwas passiert?“

„D, nein — mir? — nein,“ antwortete Staudinger langsam. „Doch — was ich mir zu fragen erlauben wollte — Durchlaucht — Sie sprachen von der Reise nach Italien. Ist es Ihnen denn damit wirklich Ernst?“

Der Fürst wandte sich vom Fenster zurück und blickte Staudinger groß und fragend an.

„Ei freilich, mein Lieber!“ sagte er. „Es wäre mir sehr, sehr lieb, wenn Sie mich begleiten könnten. Aber es geht wirklich nicht gut an — Sie wissen ja, warum!“

„Offen gesagt, ich weiß eigentlich in Wahrheit gar nichts Genaues!“ antwortete Staudinger in einem Tone, der fast gereizt klang. „Ich weiß nur, daß Sie vor vierzehn Tagen noch die feste Absicht hatten, um die Hand der schönen und liebenswürdigen Komtesse Manefeld anzuhalten, daß Sie sogar, wie Sie mir mittheilten, Schritte nach dieser Richtung hin

gethan haben, und daß Sie nun plötzlich von einer italienischen Reise sprechen, in Begleitung einer Dame . . .“

„Die mich wirklich liebt!“ sagte der Fürst mit scharfer Betonung, als Staudinger die letzten beiden Worte langsam und zögernd ausgesprochen hatte. „Sehen Sie, Staudinger, darin liegt das Geheimniß der Situation. Ich glaube, daß zum ersten Male in meinem Leben ein schönes, reich begabtes Mädchen mich liebt — und dieser Glaube hat mich kalt gemacht gegen jene andern Projekte, die ja doch nur auf eine Konvenienzehe abzielten. Die Komtesse Manefeld kümmert sich wenig um mich. Nun ja, sie mag gern Durchlaucht werden wollen — gern? — ich weiß es eigentlich nicht genau, sie steht mir nicht darnach aus — ich achte sie sehr hoch, sie ist ein sehr selbständiger Charakter — ich vermüthe, die ganze Idee ist von dem alten Manefeld in's Leben gerufen worden! — Aber was geht das Alles mich an? Ich will doch auch einmal leben, einmal Mensch sein! Ich liebe und ich werde geliebt! Ist das nicht genug, um mich alle konventionellen Heirathsprojeete vergessen zu lassen?“

Die letzten Sätze waren so lebhaft, ja mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit, die Staudinger sonst an dem Fürsten nicht kannte, daß der Günstling fast bestürzt die Augen niederschlug und heftig rauchte, um seine Aufregung zu verbergen.

„Gewiß, Durchlaucht!“ sagte er. „Aber ich hatte nicht geglaubt, daß Ihr Verhältnis zur — zu Fräulein Gounod so weit gediehen sei. Im Lande nimmt man allgemein an, daß Ihre Verlobung mit der Komtesse Manefeld bald erfolgen werde.“

„Im Lande!“ rief der Fürst und ein bitteres Lächeln umflog seinen Mund. „Ich habe kein Land mehr, ich bin nur ein Gutsherr. Ja wäre ich Souverän — nun, dann hätte ich auch Pflichten. Aber eben diese Pflichten habe ich nicht, so wenig wie Rechte und deshalb will ich leben wie jeder andere Mensch — mich des Daseins erfreuen, wie Jeder, der mit Reib zu mir aufschaut und keine Ahnung davon hat, daß ich im Grunde genommen ein recht langweiliges Leben führe. Doch — lassen wir das! Entweder Krieg oder Ita-

Matrosen die Summe von 150 M. ausmacht, und Erstattung der Reisekosten nach Swinemünde zugesprochen wurde.

Aus Hamburg, 6. Septbr., wird geschrieben: Unter den letzten Nachrichten von der Westküste Afrikas ist auch wiederholt der Annerion Klein-Popos Erwähnung gethan, doch entbehrt dieselbe bis jetzt noch der Bestätigung. Die Firma Wölber und Brohn schreibt in Bezug hierauf an hiesige Blätter: „Unsere Daten reichen bis zum 9. August, und wenn auch wünschenswerth und darauf hinarbeitend, so war eine Bestätigung bis dahin nicht erfolgt. Gegen den eigentlich unrechtmäßigen König Lawson und englische Intriguen ankämpfend, haben wir schon im März d. J. ein Gesuch der einflussreichsten Häuptlinge nach Berlin übermittelt, worin dieselben den Schutz Sr. Maj. des Kaisers nachsuchten. Bei seiner Anwesenheit in Klein-Popo im Juli erklärte aber Hr. Dr. Nachtigal, gegenwärtig leider noch nicht in der Lage zu sein, daselbst auch die deutsche Flagge zu hissen. Jedoch gewährt diesen Plätzen gleichfalls schon das Protektorat der Küstenstriche Bageida eine angenehme größere Sicherheit. Die beiden Popos, zwischen Dahomey und Quitta belegen, sind durch diese neue Erwerbung von dem letzteren Plage getrennt worden und verlieren so sehr an Interesse und Bedeutung für diese englische Colonie. Wenn auch Lawson englische Creatur, so ist die allgemeine Stimmung in Klein-Popo doch durchaus eine deutschfreundliche, die sich von Neuem bekundet durch ein wiederholtes Gesuch der Häuptlinge an den Kaiser, ihnen Schutz und Beistand zu gewähren. Der Eindruck der deutschen Machtentfaltung ist bei der Bevölkerung ein durchaus günstiger, wennschon begreiflicherweise auch die Opposition sich etwas Luft zu machen sucht durch gelegentliche Reibereien. Besonders sind es die Popoleute, welche sich erst noch etwas mehr an die Umgestaltung der Verhältnisse zu gewöhnen haben. King Lawson, welcher selbst bei dem ersten Eintreffen der „Möwe“ noch so widerhaarig sich zeigte und die Ratification des mit Corvetten-Capitän Stubenrauch aufgesetzten Freundschaftsvertrages verweigerte, fügte sich, als er in Bageida einen neuen Beweis sah, daß auch Hr. Dr. Nachtigal Ernst machen könne. Das Auftreten dieser Herren ist von einem so guten erfolgreichen Einfluß gewesen, daß die neuerdings vollzogenen Krönungsfeierlichkeiten der Könige von Orelhre, Lawson's Lehnsheeren, ohne Störung und gewaltthätiges Einschreiten desselben mit seinem Anhang vor sich gegangen sind. Die als Geiseln hier gewesenen Gomez und Wilson gehören zu Lawson's Familien. Doch da nun über dieselben nichts bekannt geworden, ist wohl anzunehmen, daß die europäische Reise den beiden Herren zuträglich gewesen und gut bekommen ist. Wenn den Popoleuten eine zusagende Antwort auf ihr Gesuch zu Theil wird, so zweifeln wir nicht, daß dieselben sich unter deutschem Schutz noch zu recht angenehmen Menschen heranbilden werden.“

Zu unsern Landsleuten nach Australien ist die irrige Meldung gelangt, der Reichstag habe die Dampfer-Subventionsvorlage abgelehnt, während er thatsächlich die Vorlage nur unerledigt ließ. Die „Australische Zeitung“ in Adelaide schreibt auf Grund der ihr zugegangenen Meldung: „Die Unterstützung von Postdampferlinien zur Verbindung mit Australien von der deutschen Reichsregierung in Höhe von 4 Millionen Mark, ist, wie ein Telegramm meldet, vom Reichstage wirklich verworfen worden. Wir fühlen diesen harten Schlag, welchen der Reichstag damit den deutschen Interessen geschlagen hat, um so lebhafter, weil wir die nicht hoch genug zu schätzenden, heilsamen Erfolge für die Industrie der alten, lieben Heimath aus eigener Anschauung in Australien kennen und durch bekannte Thatsachen fest überzeugt sind, daß nichts mehr zur Erwerbung eines guten und ausgedehnten Marktes für die Baaren Deutschlands, und zwar mit positiver Sicherheit, geeigneter erscheint, als solch' eine Unterstützung. Es ist in der That schmerzlich, wiederum zu sehen, daß es dem Reichstage an der nöthigen Einsicht zur Billigung solcher Maßregeln fehlt, wie die vorliegenden und damit die einzig richtige Hinfällt, welche zum erwünschten Ziele führen kann, und wie sie im richtigsten Verständnisse von der Regierung vorgeschlagen wurde. Wie es heißt, ist die Regierung entschlossen, den jetzt abgewiesenen Antrag in nächster Session wieder aufzunehmen. Wir wollen hoffen, daß die Erkenntniß in der Zwischenzeit im Reichstage sich erweitert

haben möge, und das beste dahin abzielende Mittel wäre, wenn eine Anzahl hervorragender Reichstagsmitglieder in den Parlamentsferien eine Reise nach Australien machten, wie es Seitens Englands und anderer Staaten geschieht, um mit eigenen Augen zu sehen und zu prüfen, sie würden mit gründlich erweiterten Ansichten zurückkehren.“

Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist Aussicht vorhanden, daß eine internationale Conferenz dort zusammentritt, um Maßregeln gegen den Verkauf von Spirituosen an Fischer auf der Nordsee zu verabreden.

Gegen die Rechnung der französischen Staatsmänner herrscht in China noch immer der kriegerische Geist vor. Wie ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Tientsin meldet, sind sechs Mitglieder des Departements der auswärtigen Angelegenheiten abgesetzt worden, weil sie zum Frieden mit Frankreich gerathen haben. Alle diejenigen, welche die Zahlung der Entschädigung anempfehlen, werden mit Strafe bedroht. Auf der chinesischen Legation in London ist die Meldung eingegangen, daß die chinesische Regierung 25 000 Mann ausgehoben habe für die Vertheidigung von Peking und die Verstärkung der Armee von Tonkin. Dem Kriegsminister wurde ein Credit von 12 Millionen Francs für den Ankauf von Waffen und Schießbedarf eröffnet. Aus chinesischen Quellen wird schon von heftigen Kämpfen in Tonkin gemeldet. Jedenfalls scheint die chinesische Regierung entschlossen, die französischen Stellungen in Tonkin anzugreifen zu lassen. Der „Daily Telegraph“ ist in der Lage, zu bestätigen, daß die chinesische Armee in drei Colonnen von Yunnan, Kwangsi und Kwangtung marschirt, um die französischen Stellungen in Hunghoa und Bacinh anzugreifen. Es liegt auch in der Absicht der Chinesen, die französische Stellung in Tay-Yuen anzugreifen. Die Stärke dieser combinirten Streitkräfte ist sehr beträchtlich. — Der Vicekönig von Kwangsi hat den Befehl erhalten, mehrere Schwarzflaggen-Chefs und annamitische Mandarinen zu Befehlshabern von Theilen der chinesischen Streitkräfte, mit denen der Vicekönig in Tonkin einmarschiren soll, zu ernennen.

### Marine.

**Wilhelmshaven, 9. September.** Der Dampfer „Taormina“ mit der abgelassenen Besatzung S. M. Lt. „Albatros“ an Bord ist am 27. Juli d. J. Nachmittags in Saigon eingetroffen und beabsichtigte, am 4. August cr. von Saigon nach Vden in See zu gehen.

Der Leutnant z. S. Schneider ist zur Theilnahme an dem am 1. Octbr. cr. beginnenden Wintercursus der Militär-Turnanstalt in Berlin commandirt.

**Riel, 8. Sept.** Die Schiffsjungensbrigg „Undine“ traf gestern Nachmittag in Eternförde ein. — Zur Theilnahme an dem am 1. October beginnenden Wintercursus der Militär-Turnanstalt ist der Unterleut. z. S. Josephi commandirt. — Als Termin zur Entlassung derjenigen Reservisten, welche sich an Bord der nicht zum Übungsgeschwader gehörigen, in den heimischen Gewässern stationirten Schiffe oder Fahrzeuge befinden, ist der 26. d. M. bestimmt. — Die an Bord der Corvette „Blücher“ und der Versuchs-Torpedobootsdivision befindlichen Reservisten werden am 1. Oct. entlassen.

Der Chef der Admiralität Generallieutenant v. Caprivi nebst Gefolge begab sich heute früh auf dem Dampfer „Notus“ nach Friedrichsort, um daselbst den Manövern beizuwohnen.

Das Füsilierbataillon des 84. Inf.-Reg. traf gestern Nachmittag zur Theilnahme an den Flottenmanövern per Extrazug in Riel ein und nahmen die Mannschaften in Naisdorf und Elmshagen Quartier. Der übrige Theil des Regiments langte am Abend nach 8 Uhr hier an und wurde von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge am Bahnhof erwartet. Heute werden die Mannschaften des 86. Reg. nach Riel befördert, und zwar langen am Vormittag 2, am Nachmittag gleichfalls 2 Extrazüge hier an. Am Dienstag Morgen wird das 86. Reg. den Weitermarsch antreten.

### Kokales.

\* **Wilhelmshaven, 9. Septbr.** Morgen Mittwoch 6 Uhr Abends wird eine öffentliche Sitzung beider städt. Collegien im Magistrats-Sitzungslokal abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht u. A. die wichtige Frage der Einrichtung einer Dampföhre zwischen Wilhelmshaven = Butjadingen. —

lien! Um Thretwillen thut es mir leid, Staudinger, daß das Projekt mit der Komtesse Rosa sich zerschlagen — aber, wenn ich Ihnen die volle Wahrheit sagen soll: Die Komtesse Helene hätte sie doch nicht genommen. Sie hängt zu sehr an Rodolfsberg.“

Der Kammerherr war bei den letzten Worten roth und blaß geworden: sie trafen ihn ins Leben. Er mußte an sich halten, um nicht heftig zu antworten.

„An Rodolfsberg?“ sagte er. „Es ist ja undenkbar, daß seit den letzten Vorfällen ein Verhältnis zwischen diesem Manne und der Komtesse — sei es auch ein noch so loses! — fortbestehen könne. Ein Mensch, der in dieser Weise kompromittirt ist —“

„Aber, lieber Staudinger,“ unterbrach ihn der Fürst. „Sie werden mich doch nicht glauben machen wollen, daß irgend Jemand den Rodolfsberg für schuldig halte? Die Sache wird sich auflären in irgend einer Weise. Ja, ich hörte sogar, daß man bereits eine bestimmte Spur verfolgt.“

„Eine Spur? Wirklich?“ fragte Staudinger. Das wäre mir ja höchst interessant. Haben Durchlaucht nichts Genaueres darüber erfahren?“

„Nein, ich weiß nicht, wen man in Verdacht hat,“ antwortete der Fürst unbefangen. „Der Staatsanwalt sprach mir davon, aber natürlich in sehr diskreter Weise und mir liegt auch nichts daran, die Wahrheit zu wissen. Nur soviel steht fest, daß Rodolfsberg mit dieser Sache nichts zu thun hat. Er ist nicht weniger, als mein Freund — das wissen Sie ja. Ich kann diese Herren von altem Adel, die sich der modernen Industrie in die Arme werfen, nicht leiden. Aber er ist ein ehrenhafter Mensch, daran hat nie Jemand gezweifelt. Die verwickelte Geschichte mit dem Dolch wird ihm gewiß sehr, sehr fatal sein; indessen in den Augen aller seiner Bekannten, und dazu dürfen wir doch auch wohl Helene Manefeld rechnen, wird sie ihm gewiß nicht schaden! — Aber Sie haben einen ganz tothen Kopf, Staudinger! Es ist zu warm hier. Lassen Sie uns auf die Veranda, in den Schatten

gehen. Oder haben Sie etwas vor? Ich will Sie nicht aufhalten.“

Ehe Staudinger noch antworten konnte, ertönte ein leises Klopfen an der Thüre, auf das der Fürst mit einem schnellen „Nur herein!“ antwortete. Der Diener, der während des Frühstückes fern bleiben mußte, da der Fürst eine ungezwungene Unterhaltung mit dem Vertrauten liebte, kam, um zu melden, daß Excellenz Graf Manefeld Seiner Durchlaucht seine Aufwartung zu machen wünsche.

„Oh, oh, oh!“ sagte der Fürst und schmalzte leicht mit der Zunge, fast verlegen, „das ist mir ja heut' gar nicht recht! Aber was läßt sich da machen? Excellenz wird mir sehr angenehm sein. In das grüne Zimmer! — Nun, Adieu, lieber Staudinger auf Wiedersehen!“

Aber der „liebe Staudinger“ machte ein bitterböses Gesicht als er aus dem Zimmer ging. Man sah es ihm wohl an, daß er auf den Fürsten, auf sich selbst und wohl noch auf andere Leute sehr böse sei. Der heutige Tag hatte seine weitgehenden Pläne zerstört. Gab es noch einen Halt in Goldenburg, wenn der Fürst statt einen Günstling eine Favoritte besaß? Was nützten ihm alle vorherigen Gunstbezeugungen des Fürsten? Sie hatten ihm freilich einen fremden Titel und einige unbedeutende Nebeneinkünfte verschafft. Aber eine wirkliche „Position“, eine Stellung von Einfluß und Dauer, war ihm noch nicht zu Theil geworden. Die Verbindung mit Helene Manefeld, der Tochter des Millionärs, die Verschönerung mit dem Fürsten hätte ihm eine solche Stellung geben können. Und nun zerfloß das Alles in Nichts. Weil der Fürst sich in die schönen melancholischen Augen der Gounod verliebt hatte! Es war um des Teufels zu werden! Und noch mehr. Es lag auch eine nähere Gefahr vor. Bisher hatte der nicht allzu reiche Fürst sich gerne bereit gefunden, die Schulden Staudinger's zu decken. Eine neue bedeutende Summe sollte — so hoffte Staudinger — in kurzer Zeit von dem Fürsten „beglichen“ werden. Wenn aber der Fürst auf längere Zeit nach Italien reiste, so brauchte er Geld, viel Geld und das war nicht immer leicht herbeizu-

Bis zum 12. Septbr. liegt im Magistratsbureau die Liste der stimmungsfähigen Bürger des 3. Wahlbezirks zur Einsicht für die Berechtigten aus. Der 3. Bezirk wird demnächst zur Wahl eines Bürgervorstehers an Stelle des ausscheidenden Herrn Philippon zu schreiben haben.

\* **Wilhelmshaven, 9. Sept.** Auch die gestrige Vorstellung im Kaiseraal ist gut besucht gewesen. Fr. Regina Roman füllte diesmal den ersten Theil des Programms ganz selbstständig mit recht wohl gelungenen und überraschenden Zauberkunststücken aus. In dieser Branche eine junge Dame so überaus sicher und gewandt arbeiten zu sehen, ist ja an und für sich ganz neu und interessant; es konnte darum nicht fehlen, daß Fr. Roman — welche unfreitig noch eine große Zukunft als Zauberünstlerin haben wird — den wohlverdienten Beifall in reichlichem Maße einerntete. — Im zweiten Theil brachte Hr. Roman das Publikum durch seine größtentheils frei ausgeführten neuartigen Zauberstücke in Erstaunen. Seine Leistungen lassen die bekannten Taschenspielerstücke weit hinter sich und wirken oft geradezu verblüffend durch die unerklärlichen Wandlungen, die sich unter den Händen dieses berühmten Tausendkünstlers vollziehen. — Heute Abend wird noch eine Vorstellung, mit neuem Programm, abgehalten. Für morgen Nachmittag wird Hr. Roman mehrfachen Wünschen zufolge eine Kinderdarstellung zu ermäßigten Preisen geben, welche sich voraussichtlich starken Besuchs erfreuen wird.

**Wilhelmshaven.** Der Chef der Admiralität hat, wie die „Riel. Ztg.“ meldet, in folgendem Erlasse seine Anerkennung für das Verhalten der Besatzung der „Sophie“ bei der Collision mit dem „Hohenstaufen“ ausgesprochen: „Die Haltung der Besatzung der Corvette „Sophie“ während und nach der Collision mit dem Dampfer „Hohenstaufen“ hat mir gezeigt, daß es dem Commando S. M. S. „Sophie“ trotz der kurzen Dienstzeit und der Jugend des größten Theils seiner Besatzung schon jetzt gelungen ist, denjenigen Grad von Disziplin zu erreichen, der auch in kritischen Lagen unter allen Verhältnissen die Probe besteht. Indem ich dem Commandanten und den Offizieren hierfür meinen Dank ausspreche, wiederhole ich der Mannschaft meine Anerkennung für ihr Verhalten und habe Gelegenheit genommen, Sr. Maj. dem Kaiser und König hierüber Bericht zu erstatten. v. Caprivi.“

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**X. Giddens.** Vergangenen Sonntag zeigte unser Ort wieder seine bewährte Anziehungskraft. Trotz der ungünstigen Witterung, welche wohl Manche vom Besuch des Schützenfestes zurückgehalten haben mag, war doch der Besuch ein guter zu nennen. Das Fest verlief ohne jegliche Störung.

**F. Gorsten.** Am vergangenen Sonnabend fand im Rahmann'schen Gasthause der Verkauf der dem Schmiedemstr. Cassens gehörenden, in hiesiger Gemeinde belegenen Immobilien statt. Gastwirth R. kaufte 4 Grasden bestes Markland für die enorme Summe von 6030 M. Gastwirth F. kaufte das Haus nebst Schmiede und Garten für 3000 M. Außerdem wurden noch einige auf der Geest liegende Acker verkauft. Wie verlautet, beabsichtigt F. die Gebäude abzubauen. In der Schmiede ist das Schmiedegeschäft seit langen Jahren mit gutem Erfolg betrieben worden.

**k. Schortens, 8. Sept.** Zur Feier des Sedantages fanden gestern hier in unserm Kirchdorfe die vom hiesigen Kriegerverein arrangirten Festlichkeiten programmgemäß statt. Das Dorf hatte zur Feier des Tages ein festliches Kleid angelegt und waren überall Ehrenbögen, Girlanden und Fahnen angebracht; auch das Wetter war noch ziemlich günstig. Das Fest ist sehr befriedigend verlaufen. — Zu Groß-Dümm wurde vor einigen Tagen ein alter Dachs lebendig gefangen, welcher 1 Meter lang ist. — Von der Kartoffelkrankheit hört man in unserer Gemeinde glücklicherweise bis jetzt noch nichts.

**Aurich.** In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend verstarb in Oldenburg im elterlichen Hause der Landrichter Freiherr von Beaulieu-Marconnay aus Aurich. Derselbe war Vertreter des Wahlkreises Norden-Emden im Reichstag und preussischen Abgeordnetenhaus und gehörte als solcher der nationalliberalen Partei an. In besserer Manneskraft wurde der nunmehr Verstorbene vor Jahresfrist von einem Halsleiden befallen, welches seine Kräfte in raschem Fortgang

schaffen. Woher sollte Staudinger den Muth nehmen, den Fürsten in solcher Lage um ein Darlehen zu bitten, dessen Zurückzahlung nicht in seiner Absicht lag?“

Es war also kein freundliches Gesicht, das Staudinger machte, als er auf der obersten Stufe der Marmortreppe, die zu den Gemächern des Fürsten führte, dem Grafen Manefeld gegenüberstand. Er war so von seinen Sorgen und Befürchtungen in Anspruch genommen gewesen, daß er auf den langsam Herauffommenden gar nicht geachtet hatte. Jetzt bei der Begegnung fuhr er zusammen und grüßte hastig, denn der Graf war für ihn immerhin eine sehr wichtige Persönlichkeit.

Die grauen Augen des Grafen hatten mit scharfer Aufmerksamkeit auf Staudinger gefaßt. Manefeld kannte seinen Mann. Er grüßte leichtsin, berührte die ihm dargebotene Hand oberflächlich, wartete die Antwort auf die Frage: „Wie geht's Herr v. Staudinger?“ gar nicht ab, sondern fragte sogleich weiter: „Wie geht es Durchlaucht?“

Staudinger war in diesem Augenblick zu erregt, um sich Zwang anthon zu können. Er murmelte etwas Unverständliches zwischen den Zähnen und fuhr sich mit dem Zeigefinger über die Stirne — eine sehr leicht zu verstehende Pantomime. Der Graf hat auch sofort begriffen.

„Ernstlich?“ fragte er leise.

„Gott sei Dank, nein!“ antwortete Staudinger ganz leise.

„Aber er will mit der Gounod nach Italien reisen.“

„Also wirklich?“ fragte Manefeld. „Ich hörte davon, glaubte aber nicht daran. Hat ihn die Person in der That umgarnt?“

„Excellenz,“ erwiderte Staudinger leise, „so dürfen Sie die Sache nicht auffassen. Die Person ist unabhängig, man könnte sagen reich — sie liebt den Fürsten und er liebt sie wieder. Das hat er mir soeben gesagt. Es ist um toll zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

aufkehrte und schon längere Zeit das Schlimmste befürchten ließ. Nach einem längeren Aufenthalte im Süden, der ihm die erwünschte Genesung nicht brachte, mußte er vor Kurzem nach seiner Vaterstadt Oldenburg zurückgeschafft werden, wo ihn ein frühzeitiger Tod von schweren Leiden erlöste.

**Spiekeroog.** Der Unternehmer Küchen hat seine Arbeiten an dem im vorigen Winter gestrandeten Dampfer Verona jetzt soweit gefördert, daß er beabsichtigt, den Dampfer in nächster Zeit nach Bremerhaven zu bringen. Das Schiff liegt jetzt gleichmäßig hoch aus dem Sande. Der Dampfer war und ist auch jetzt noch vielfach das Ziel der Badegäste auf ihren Spaziergängen und Fahrten.

Aus Nordsee, 6. Sept., schreibt man der „Wes.-Z.“: Gestern und heute hatten wir zum ersten Male wirklich großartig bewegtes Meer und sturmartigen Wind. Von Morgens früh bis gegen Mittag standen heute fortwährend starke Gewitter über der See, um halb 7 Uhr schlug der Blitz in ein Haus an der Gartenstraße, welches ziemlich hart mitgenommen wurde, ohne daß jedoch Feuer zum Ausbruch kam. Wie durch ein Wunder ist ein Ehepaar mit Kind (Badegäste) allen Verletzungen entgangen, obgleich der Blitz die Decke im Schlafzimmer zerschlug und das Kind mit Schutt bedeckte. Glücklicherweise hatten sieben in jenem Hause einquartirte Kinder der Heilstätte kurz vor der Katastrophe dasselbe verlassen, um einen Spaziergang zu machen. Seit einigen Tagen leert es sich sehr sichtlich.

**Dänabrück, 4. Sept.** Die Gattin eines hiesigen Färbermeisters begoß das Gesicht ihres Ehegatten, mit welchem sie schon 19 Jahre verheiratet ist, mit Salpetersäure, so daß das Gesicht des Mannes stark verbrannt wurde und derselbe wahrscheinlich das Augenlicht verlieren wird.

**Hannover.** Die Landesversammlung der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover wird am Sonntag, 14. Sept., Mittags 12 Uhr, im großen Saale der Börse (Osterstraße) hier selbst unter dem Vorsitz Rudolph v. Bennigsen stattfinden. Zur Teilnahme an der Versammlung ist jedes Mitglied der nationalliberalen Partei berechtigt. Es wird erwartet, daß eine zahlreiche Beteiligung gleichmäßig aus allen Theilen der Provinz erfolgt, damit die hannoversche Landesversammlung nicht zurückbleibt hinter den imposanten Kundgebungen vorausgegangener Parteitage anderer Provinzen.

**Hannover.** Der „S. C.“ schreibt: Nach stattgehabten Verhandlungen und in deren Folge hat im besonderen Einverständnis mit dem Reichsversicherungsamt die Direktion des Baugewerke-Amtes zu Hannover die Vorarbeiten übernommen behufs der freiwilligen Bildung einer Berufsgenossenschaft auf Grund des Reichsversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 für die versicherungspflichtigen Baugewerke der Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Steinhauer, sowie für diesen verwandte Gewerbe und für die Brunnenmacher im Oberpräsidialbezirk Hannover, dem Regierungsbezirk Minden (Westfalen), den Fürstenthümern Lippe und Lippe-Schaumburg, dem Großherzogthum Oldenburg, der freien Stadt Bremen und in dem Herzogthum Braunschweig. Behufs Veranlassung des nach dem Gesetze weiter Erforderlichen erlucht die Innungsdirection jetzt um Zutrittsklärung zu der in Rede stehenden Berufsgenossenschaft.

Aus dem Kreise Uelzen, 3. Sept. Heute liefen die drei landwirthschaftlichen Vereine des Amtsbezirks Nebingen in dem Flecken Bevenfen 15 aus Ostfriesland bezogene, 18 Monate alte Bullen und 4 Bullenkälber meistbietend verkaufen. Das Vieh, vom Viehlieferanten Fr. Reidel aus Loga bei Keer bezogen, wurde vorgängig von der Rührungscommission geköhrt und erzielte deshalb gute Preise. Die Bullen wurden mit 87 bis 145 Thlr., die Bullenkälber mit 63 bis 82 Thlr. pro Stück bezahlt.

**Bremen.** Wie die „Wes.-Ztg.“ hört, hat Herr Lüberts telegraphisch aus Capstadt die Nachricht erhalten, daß die durch ihn geschehene Erwerbung des ganzen Küstenstriches nordwärts von seiner jetzigen Besitzung Angra Pequena bis zum Cap Frio (mit Ausschluß der von den Engländern besetzten Walfischbai), eine Strecke von etwa 120 geogr. Meilen, durch Aufheben der deutschen Flagge anerkannt worden ist.

## Deutsche Colonisation an der amerikanischen Westküste.

Wie aus mexikanischen Blättern zu ersehen ist, ist auch an der amerikanischen Westküste deutsche Colonisation in Aussicht genommen, wiewohl dieselbe andere Ziele und Zwecke verfolgt, als diejenige an der Westküste Afrikas und in der Südsee, und auch nicht unter den Auspicien und der Controle der deutschen Regierung selbst, sondern unter mexicanischer Oberaufsicht stattfinden soll. Zwischen dem mexicanischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Herrn Adolf Bülle in Guayamas ist nämlich vor Kurzem ein Colonisationscontract abgeschlossen worden, welcher den Letzteren, resp. eine von diesem zu gründende Colonisationsgesellschaft autorisirt, die Absteckung der brachliegenden Ländereien in den Districten Alamos und Guayamas (Staat Sonora) und in der Zone zwischen den Emissionen von St. Gertrudis und San Borgia (Unter-Californien) vorzunehmen. Die weiteren wichtigsten Bestimmungen des Vertrages lauten dahin, daß die Arbeiten innerhalb drei Monaten zu beginnen haben und daß alle Unkosten von dem Unternehmer zu bestreiten sind, der als Entschädigung den dritten Theil der abgesteckten Ländereien als Eigenthum erhält, während er für das zweite Drittel Tarifspreise bezahlen muß und dieses ausschließlich nur zu Niederlassung von Colonisten verwenden darf. Die Bezahlung kann entweder auf einmal oder in vier Jahresraten erfolgen. Ferner ist Herr Bülle oder die Compagnie verpflichtet, die zur Colonisation bestimmten Ländereien innerhalb fünf Jahren mit Colonistenfamilien zu besiedeln, von denen jede im Minimum 40, im Maximum 1500 Hektar Land erhält. Die Colonisten, von denen in den ersten zwei Jahren wenigstens fünfzig Familien angesiedelt sein müssen, werden nach dem Colonisationsgebiet auf Kosten der Gesellschaft befördert, die indessen von den Passagierermäßigungen, welche die subventionirten Dampfer- und Eisenbahncompagnien Colonisten zu gewähren haben, Gebrauch machen darf, von der mexicanischen Regierung, die gar keinen Einfluß auf die Colonisten hat und keine Verantwortlichkeit für das Unternehmen übernimmt, eine Prämie von 30 Doll. für jede angesiedelte Familie erhält

und sich alle Lieferungen, wie Lebensmittel, Ackerbaugeräthschaften, Zucht- und Arbeitsthiere, Baumaterialien für die Häuser u. s. w., in gewissen contractmäßig festzustellenden Terminen von den Colonisten zurückvergüten läßt. Die Gesellschaft wird als eine mexicanische angesehen und steht, wie die Colonisten, unter mexicanischer Jurisdiction. Sie genießt für zwanzig Jahre folgende Freiheiten: 1) Nichtbesteuerung des Capitals; 2) Befreiung der Schiffe, welche zehn oder mehr Einwandererfamilien bringen, von den Hafengebühren und 3) Aufhebung des Einfuhrzolls auf eiserne Werkzeuge, Maschinen, Baumaterial, Zucht- und Arbeitsthiere, welche für die Colonisten bestimmt sind. Dagegen verpflichtet die Gesellschaft sich, daß zwei Drittel aus Mexikanern bestehen soll. Um die Bewässerung und Cultivirung des Terrains zu erleichtern, wird die Gesellschaft endlich noch autorisirt, einen Canal vom Flusse Jaqui bis zur Stadt Cacorit zu bauen, auf welchem flachgehende Dampfboote den Verkehr vermitteln können, doch muß der Bau des Canals spätestens in zwei Jahren begonnen werden und nach Verlauf von zehn Jahren vollendet sein. Die mexicanische Presse spricht sich sehr befriedigt über das neue deutsche Unternehmen aus und stellt demselben ein günstigeres Prognostikon als den zahlreichen früheren Colonisationsprojecten, aus denen schließlich nichts geworden ist, weil der Anbau der Hochebenen von Sonora bei angemessener Bewässerung glänzende Resultate verspricht, sie glaubt aber im Interesse der wahren Civilisation davor warnen zu sollen, die Einführung chinesischer Arbeiter stattfinden zu lassen. Daß diese dennoch beabsichtigt zu werden scheint, läßt der den deutschen Einwanderern gegebene Rath, sich in diesem Gebiete nicht niederzulassen, um in Gemeinschaft mit Chinesen das Land zu cultiviren, schließen. (Wes.-Ztg.)

## Zur Choleraepidemie.

Schredlicher als je in Marseille und Toulon wüthet die Choleraepidemie in Neapel. Am 6. September kamen daselbst im Ganzen 270 Cholera-Erkrankungsfälle und 100 Todesfälle vor. Vom 7. werden gar 346 Erkrankungen und 113 Todesfälle gemeldet. Die Stadt beginnt zu veröden. Es hat sich bereits ein freiwilliges Hilfscomitee unter dem Namen „Weißes Kreuz“ gebildet. Dasselbe leistet unter der Leitung des Parlamentsdeputirten und Chefredakteurs des „Piccolo“, Herrn Dezerbi, unter steter Lebensgefahr, ausgezeichnete Dienste. Der König, Prinz Amadeo und der Ministerpräsident Depretis werden heute in Neapel erwartet. Gestern Nachmittag war die königliche Familie von Venedig abgereist. Die Königin und der Kronprinz begaben sich nach Monza. In Spezzia kamen am 6. September 32 Erkrankungen und 18 Todesfälle vor.

In der Stadt Rom ist ein choleraverdächtiger Fall bei einem aus Neapel kommenden Individuen constatirt. Die Quarantänen an der Tyroler- und Schweizergrenze sind aufgehoben. Man glaubt, der König verbleibt 2 Tage in Neapel.

Im Departement Ostpyrenäen sind vorgestern 10 Personen an der Cholera gestorben.

Aus Madrid meldet ein Telegramm, daß in der Provinz Alicante vorgestern 6, in der Provinz Lerida 4 Cholera-todesfälle vorkamen.

Nach den jüngsten offiziellen Nachrichten war die Zahl der Cholerafälle in der Provinz Alicante seit dem 28. August bis 2. September: In Novella 42 Erkrankungen, 22 Todesfälle, in Alicante 5 Erkrankungen, 3 Todesfälle, in Elche 5 Erkrankungen. Nach Novella soll die Cholera durch Contrebände, deren Ursprung Marseille ist, importirt sein. Und zwar will man in den Waarenballen, die verbrannt worden sind, Kleidungsstücke gefunden haben, die von Cholerafranken in Marseille herühren und die durch einen Händler ihrer Bestimmung, verbrannt zu werden, entzogen und als Lumpen verschifft wurden.

## Bermischtes.

Die Amme des kleinen Prinzen Adalbert ist diesmal keine Holsteinerin, sondern eine Spreewälderin, also eine junge Mutter aus jener Gegend der Mark, die ja überhaupt die Residenz vorzugsweise neben dem sogenannten Oberbruch mit Nährerinnen der Neugeborenen versorgt.

Wo das Geld hingehet. Diese Frage beantwortet „Der Pilger zur Heimath“, ein von Herrn Pastor Schnackenberg in Bremerhaven herausgegebener Kalender, indem er die Beantwortung als eine „Warnung für junge Leute, einer Predigt entnommen“ bezeichnet, mit einer gar seltsamen Behauptung. In Frage und Antwort lautet der in Rede stehende Passus wörtlich folgendermaßen: Wohin geht des Trinkers Geld? In die Taschen der Wirths. Alles, was diese verlangen, ist sein Geld. Hat er nichts mehr zu spenden, so wird er auf die Straße geworfen, wie eine ausgepreßte Citrone, aus der kein Saft mehr kommt, wenn man sie preßt. Und was bekommt der Trinker für sein Geld? Der Ellenwaarenhändler giebt dir für dein Geld Kleidung; der Schuhhändler Schuhe und Stiefel; der Schlächter und Krämer nöthige Nahrung; der Advokat Rath und Beistand zur Wahrung deines Rechtes; der Arzt stellt sich zwischen deine Lieben und den Tod, bewirkt Gesundheit und frohen Muth in deinem Hause; jedes ordentliche Geschäft bietet dir einen ehrlichen Ersatz für dein Geld. Der Schankwirth allein nimmt dein Geld nicht nur ohne dir etwas zu bieten, nein! er raubt dir dein Geld, deinen guten Charakter, dein Geschäft, deine Gesundheit, und giebt dir Schmach, Schande, elenden Tod, Ruin deiner Seele. — Wem es hierbei nicht gruselt, dem gruselt es nimmer. Auffallend ist es, daß sich die Spitze dieser aus christlicher Liebe gebildeten Behauptung gegen die Wirths alle miteinander richtet. Gegen sie ist darnach selbst der Trunkenbold noch ein reiner Ausbund der Tugendhaftigkeit. Aber was sagen denn die Wirths zu dieser schmeichelhaften Beurtheilung ihrer Thätigkeit und ihres Gewerbetriebes? (Nordsee Ztg.)

Die „Solinger Zeitung“ berichtet über einen großen Erzeß in der Nähe von Lemminghofen an der nach Hligns führenden Chaussee wie folgt: „Ein Detachement des 11. Husarenregiments, welches hier auf Vorposten stand, wurde dem Vernehmen nach von Leuten aus der Zuschauermenge geneckt, dann insultirt und später mit Steinen geworfen. Den Soldaten gab dieß Anlaß den Angreifern nachzusetzen; in der

Annahme, daß dieselben in dem nahe gelegenen R.'schen Wirthshause Zuflucht genommen hätten, soll von ihnen der Eingang in dieses Haus erzwungen und es sollen die darin Anwesenden zum Theil schwer verletzt worden sein. Die Zahl derselben, die sich in ärztlicher Behandlung befinden, soll sich auf 14 belaufen. Unter anderen wurde einem jungen Manne von zur Hüften oberhalb des linken Auges ein Stück Hirnschale durch einen Säbelhieb herausgeschlagen und ihm auch noch andere Verletzungen zugefügt. Auch ein Husar soll unter den Schwerverletzten und in Lemminghofen zurückgeblieben sein. Ueber die Entstehung und den genauen Hergang der Begebenheit läßt sich vor der Hand ein bestimmtes Urtheil nicht abgeben. Gestern Vormittag haben sich mehrere Augenzeugen des Vorganges ins Lager begeben und dem Regimentscommandeur darüber Bericht erstattet. Im Allgemeinen sind solche Vorkommnisse, wenn sie auch nur von Einzelnen veranlaßt sind, nicht geeignet, den Ruf unserer Bevölkerung draußen zu verbessern; nicht unmöglich wäre es, wenn man gerade beim Militär jedem unserer Gegend Angehörigen in Zukunft mit vermehrtem Mißtrauen begegnen würde. Auf beiden Seiten ist es angebracht, sich erst nach genauer Kenntnisaufnahme der Sachlage ein Urtheil zu bilden, nicht aber vorschnell die Handlungen einzelner einer großen Bevölkerung oder einem ganzen Stande zur Last zu legen.

— J a s r o w, 4. Sept. Eine entseßliche Kunde bringt aus dem nahen hinterpommerschen Dorfe Hasenfer zu uns herüber. Es sind dort, wie die „N. W. M.“ berichten, sieben Menschen verbrannt! Nach schwerer Tagearbeit lagen die Bewohner eines elenden Arbeiterhauses im ersten tiefen Schlafe, während die auf dem Boden lagernden Stroh- und Futtermittel aus unbekannter Ursache in Brand gerathen waren. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß alsbald das ganze Haus in Flammen stand. Dieselben drangen durch den leichten Bretterboden in den unteren Raum und versperrten den unglücklichen Bewohnern den Ausgang. Nur vier Personen, mit Brandwunden bedeckt, entkamen, sieben fanden in den Flammen den qualvollsten Tod.

— Zum Wandsbeker Morde. Wie vorsichtig bei den Nachforschungen nach den Thätern schwerer Verbrechen die Beschuldigung wegen Verdachts inhaftirter Personen zu behandeln ist, beweist wieder einmal die nunmehr erfolgte Freilassung des als der That dringend verdächtig am Dienstag verhafteten Schlächtergesellen. Derselbe wurde nicht allein von der Ehlers, sondern auch von zwei weiteren Personen mit absoluter Bestimmtheit als derjenige bezeichnet, welcher mit der Koope in der Nordnacht nach dem Gehölz gegangen sein sollte. Inzwischen hat derselbe seine Abwesenheit zur gedachten Zeit vom Thatort mit unzweifelhafter Glaubwürdigkeit nachgewiesen, worauf die sofortige Freilassung erfolgte.

— Ein hoher Kegelschieber. Als der jetzige König von Sachsen noch Kronprinz war, bereiste er einmal die sächsischen Provinzen und machte in einer Dorfschenke Halt, wo sich eben die Bauern auf der Regelbahn ergötzten. Der Kronprinz, mit enthusiastischen Hurraufen empfangen, verließ seine Equipage und trat näher, um sich das langentbehrte Vergnügen des Kegelschiebens zu gönnen. Auf seinen ersten Schub fielen, aus Hochachtung für königliche Hoheit, sämtliche acht Regel um den König, während dieser selbst in majestätischer Ruhe stehen blieb. „Wie viel?“ rief der Kronprinz dem Regeljungen zu, worauf dieser zurückschrie: „Achte um Se. Majestät Ihren Herrn Babah!“

— Ein Telegramm aus Wellington (Australien) meldet den Untergang des von London nach Wellington unterwegs gewesenen Schiffes „Lafingham“ in der Cooksstraße. Die an Bord befindlichen Personen sind mit Ausnahme von 14 Mitgliedern der Mannschaft umgekommen.

— Neuer Kellner: „Das stimmt doch nicht, Madame, der eine Herr will Fleischbrühe, der andere Bouillon, und Sie haben mir nur aus einem Topf gegeben!“ — Madame: „Schon recht, wer nur Fleischbrühe verlangt, zahlt 20 Pfg., und wer Bouillon wünscht, der zahlt 25 Pfg. Das ist der Unterschied!“

— Laut Gesetz. Ein Bauer wurde von einigen Burschen geohrfeigt. Er begab sich auf das Gericht und fragte, ob denn die Thäter bestraft würden, worauf er natürlich die Antwort erhielt, daß dies nur auf Antrag geschehe. Der Bauer geht kopfschüttelnd nach Hause und sagt zur Bäuerin: „Daß die neuen Gesetze nichts taugen, hab' ich doch immer gesagt. Denk' dir, jetzt werden die Verbrecher nur dann bestraft, wenn sie es beantragen!“

— In der Bistte. Frau L.: „Dat mut' seggen, Froo R., bi Ehen bekummt man immer de feinste Tasse Chokola, dar hebt Se unstridig Routine in!“ — Frau R. (betfeuernd): „Nä, glöwen's mi, davon heb ic' r gar nix indahn!“

## Wilhelmshaven, 9. Sept. Comsbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pCt.		gekauft	verkauft
		pCt.	pCt.
4	Deutsche Reichsanleihe . . . . .	103,50	104,05
4	Oldenburgische Consoles . . . . .	102,—	103,—
	Stücke à 100 M. i. Berl. 1/4 % Höher.		
4	Jever'sche Anleihe . . . . .	100,25	101,25
4	Oldenburger Stadt-Anleihe . . . . .	100,25	101,25
4	Bareiler Anleihe . . . . .	100,25	101,25
4	Cutin-Albeder Prior.-Obligationen . . . . .	100,50	101,50
4	Landchaftl. Central-Pfandbriefe . . . . .	101,90	102,45
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M. . . . .	151,25	152,25
3 1/2	Hamburger Staatsrente . . . . .	93,45	94
4	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	103,40	103,95
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,50	
5	Bornh.-Priorit. . . . .	100,25	101,25
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber) . . . . .	95,70	96,25
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.) . . . . .	95,80	96,50
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank . . . . .	99,50	100,50
4 1/2	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	100,50	
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	98,30	98,85
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	98,70	99,25
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	167,95	168,75
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,365	24,465
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M. . . . .	4,18	4,235

## Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 3 U. 48 M., Nachm. 4 U. 7 M.

### Bekanntmachung.

700 kleine Zinkkasten mit verbleibbarem Deckel sollen im Wege der öffentlichen Submission sofort beschafft werden. Ein Probekasten, die Zeichnung und Lieferungsbedingungen sind beim Depot zur Ansicht ausgelegt. Preis-Angebote, verschlossen und mit der Aufschrift „Lieferung von 700 Zinkkasten“

versehen, sind bis zum  
**16. d. M.,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
beim unterzeichneten Depot einzu-  
reichen.  
Wilhelmshaven, 9. Septbr. 1884  
**Marine-Artillerie-Depot.**

### Verdingung.

Die Lieferung von 73 Geländer-  
sockelsteinen aus Niedermendigter  
Basaltlava, nach dem Rüststiel  
Binnentief, soll

**Montag, 15. d. M.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
im Fortifikations-Bureau durch  
unbeschränkte Annahme schriftlicher  
Angebote verbunden werden. — Es  
haben nur solche Angebote Gültig-  
keit, welche bis zu dem genannten  
Termin eingegangen sind und deren  
Einsender die im Terminlokal wäh-  
rend der Dienststunden aufstehenden  
Bedingungen eingesehen und unter-  
schrieben haben.  
Wilhelmshaven, 6. Septbr. 1884  
**Königl. Fortifikation.**

### Bekanntmachung.

Öffentl. gemeinschaftl. Sitzung  
beider städtischen Collegien  
am

**Mittwoch, 10. Septbr. cr.,**  
Abends 6 Uhr,  
im Magistrats-Sitzungs-Saale.  
Tagesordnung:  
1. Dampfzähre.  
2. Verschiedenes.  
Wilhelmshaven, 8. Septbr. 1884.  
**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Die Einwohner von Neubremen,  
Neß und Roppehöfen, Vanter-  
und Neuender Anteil werden hier-  
mit aufmerksam gemacht, daß die  
Liste der stimmberechtigten Wähler  
zur neuen Schulacht Neubremen vom  
**8. September cr.**

auf acht Tage bei dem Gemeinde-  
Vorsteher Hrn. Meenz zu Sedan  
ausliegt.

Reclamationen gegen die Richtig-  
keit derselben sind während dieser  
acht Tage bei dem Amte anzu-  
melden.

**Vorstand der Schulacht.**  
Fulfs und Latann.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Einkommensteuer-  
rolle der Gemeinde Heppens für

**Vergnügungstouren!**  
Den geehrten Herrschaften, sowie den Vereinen halte meine  
**Breakwagen,** sowie **verdeckte Wagen,** zu Spazierfahrten etc.  
bei billigster Preisstellung zu jeder Tageszeit bestens empfohlen.  
Achtungsvoll

**Fr. Lange, Neuestraße 13.**

**Juliuskeller**

Sauerbrunnen  
(Bad Juliuskeller-Harzburg)  
bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk.  
Zu haben in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.  
General-Debit für Wilhelmshaven bei  
Herrn **G. A. Pilling.**

Schiff „**Wilhelmine**“, Kapit. **Wilts,** ist mit einer Ladung  
**besten englischer Haushaltungs-Kohlen**  
eingetroffen, und gebe davon die Last (4000 Pfd.) für **38 Mark**  
frei vor's Haus. — Bestellungen werden hiermit erbeten.

**Aug. Bahr.**

das Jahr 1884/85 festgestellt ist,  
wird dieselbe 14 Tage lang, vom  
**8. bis z. 22. Septbr. cr.**

bei dem unterzeichneten Gemeinde-  
vorsteher zur Einsicht der Steuer-  
pflichtigen offen liegen.

Etwasige Reclamationen sind  
innerhalb drei Wochen nach dem  
Ablaufe der Auslegungszeit, also  
vor dem 14. Oktober d. J., bei  
Strafe des Ausschlusses bei dem  
Vorstehenden der Schätzungs-Aus-  
schüsse der Gemeinden des Amtes  
Sever anzubringen und zu begründen.  
Heppens, 7. Septbr. 1884.

**Der Gemeinde-Vorsteher.**  
C. A. Ellerbrock.

### Visitenkarten

in Buch- u. Steindruck

werden auf das Geschmackvollste  
und Billigste schnellstens ange-  
fertigt von der Buchdruckerei  
des Tageblattes

**TH. SÜSS,**  
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

### Bergmanns

**Kinder-Wasch- u. Bade-Seife**  
mildeste Seife zum Baden kleiner  
Kinder, unverfälscht und frei von  
jeder Schärfe in Pack. à 3 Stück  
**50 Pf. bei**

**J. Brantjes.**



### Weintrauben

Pflücker oder Zwetschken, ein 10  
Pfund-Postkorb portofrei M. 2.70  
geg. Nachn. oder Eins., bei Abn.  
v. 3 Körben 20 Pf. p. Korb billiger.  
**Anton Thor,** Weinproducent,  
Berscheß, Ungarn.

### Empfehle

**echten Danziger**  
**Werder-Käse.**

**W. Kuhrt.**  
Rheinweinflaschen kauft  
D. D.

Ich halte von jetzt an fort-  
während Lager

gesalzener  
**B ä r m e .**

Belfort. **Ad. Schwabe.**



### Kaiser-Saal.

**Mittwoch, 10. September,**  
**Nachmittag 5 Uhr:**

### Große Kindervorstellung

des Professors **St. Roman,** sowie von  
**Frl. Regina Roman.**

Dieselben werden der Kinderwelt durch Vorführung der  
**besten Piecen** zur freundlichen Erinnerung einige angenehme  
und heitere Stunden bereiten.

**Die Zwischenpausen werden durch Musik ausgefüllt.**  
Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.,  
Galerie 20 Pf., Begleitung zahlt dieselben Preise.

**Cassa-Öffnung 4 Uhr. Anfang präcise 5 Uhr.**

Zu recht zahlreichem Besuch wird hierdurch höflichst eingeladen.

**Freitag, den 12. September:**

**Erste Vorstellung im Stadt-Theater zu Bremerhaven.**

Empfehle zur **Saison** das Neueste

in **Jagdjoppen, Westen, Hüten und**  
**Mützen, in Regenschirmen, Regen-**  
**Röcken, mit und ohne Ventilation,**

unter Garantie der Haltbarkeit,  
in **Unterziehzeugen, wollenen Decken, Socken, Wäsche** etc.  
nach Prof. Dr. Jäger, allein echt bei mir,

in **feinerer Knaben-Garderobe,**  
sowie mein größtes, aus den ersten Neuheiten  
der Saison bestehendes Lager

in **Anzug- u. Paletotstoffen.**

**Johann Peper,**

Atelier für feinere Herren-Garderobe.



**Alexander Seelig's**  
**Patent-Uhrfeder-Corset**

D. R. P. 25067.

Patentirt im Auslande.

Neuestes System. Elegante, sanft an-

schmiegende Façon. Anerkannt größte Dauerhaftigkeit. Kostfreie, höchst  
elastische Federn, zwecks Waschens ohne Trennen der Naht aus dem  
Corset zu entfernen. Praktisches und gesundes Tragen. Zu haben in  
Wilhelmshaven bei

**H. Scherff, Badaquist,**  
Roonstraße 76a, im „großen Hause.“

### Heringe

superior große Emden und Holländische Voll-, das Größte und  
Feinste was in Heringen existirt, kostet nur à Pfund **25 Pf.**  
und empfiehlt

**C. J. Arnoldt,**  
Wilhelmshaven und Belfort.

Sämmtliche

### Neuheiten der Saison

für Herren

empfiehlt

**Johann Peper,**

Atelier für feinere Herren-Garderobe.

Lager von Schlei-  
Steinen.



Stein- und Bildhauerei

von

**L. Zwingmann**

Wilhelmshaven

(verlängerte Roonstrasse vor Belfort).

Anfertig. v. Grabdenkmälern aus Marmor u. Sandsteinen.

Ausführung aller vorkommenden Bauarbeiten.

Prompte und reelle Bedienung.

Grabhulsmengen u. Treppensteinen  
in allen Größen.

### Bekanntmachung.

Mehrere **Enten** sind mir dieser  
Tage abhanden gekommen. Wer  
über den Verbleib derselben Aus-  
kunft geben kann, erhält eine Be-  
lohnung. Ausrufer **Neumann,**  
Tonndiech.

**Zugelaufen 1 Kaninchen.**  
Abzuholen b.  
**W. Sutholz,** Roppehöfen.

**Zu vermieten**  
eine **Stube** für zwei Logisleute  
oder an einen kleinen Haushalt,  
nebst Gebrauch einer Küche bei **Wm.**  
**Böhling,** Schaarreihe Nr. 287.

**Zu vermieten zu November**  
eine **Familien-Wohnung.**  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Zu vermieten

**1 Unterwohnung** sogleich, **1**  
**Oberwohnung** zum 1. Oktober,  
u. **2 Unterwohnungen** zum 1.  
November cr. in **Belfort,** Brun-  
nenstraße. Auskunft erteilt  
**J. Wackerfuß,**  
Commissions-Garten.

### Gesucht

für einen Herrn eine möbl. **Woh-**  
**nung** mit oder ohne Cabinet auf  
sofort. Offerten m. Preisang. unt.  
**G. D. 300** an d. Exp. d. Bl. erb.

### Gesucht

eine **Stube** nebst **Cabinet** für  
einen einzelnen Herrn. Offerten  
unter **R.** an die Exped. d. Bl.

### Zu vermieten

eine **Parterre-Wohnung,**  
Roonstraße Nr. 15a. Näheres bei  
Herrn Restaurateur **Schramm.**

### Gesucht

ein **Mädchen** von 15 bis 17  
Jahren für einige Stunden des  
Tages. Näh. in der Exp. d. Bl.

### Agenten,

thätige, sucht gegen hohe Abschluss-  
provision eine solide, gut eingeführte  
**Vieh-Versicherungs-Gesellschaft,** auch  
**Erbsenen-Versicherung.** Offert. unt.  
**B. C. 802** an die Ann.-Expedition  
**Haasenstein & Vogler, Cassel.**

### Gesucht

ein schulfreies **Mädchen** zu häus-  
lichen Arbeiten des Vormittags.  
Roonstraße 108.

**Tücht. Dienstmädchen**

mit **guten Zeugnissen,** sowie

**Knechte**

erhalten **sofort** Stellenungen.

**J. B. Henschen,**

Nachweisungs-Comptoir,  
Börsestr. 15.

### Gesucht

ein **Schuhmacher** auf gute  
Herrenarbeit.

**S. Bunnemann.**

### Gesucht

auf sofort eine **Frau** oder **Mäd-**  
**chen** zum Waschen u. Reinmachen  
**Schramm's** Restaurant.

### Dankagung.

Für die uns allseitig bewiesene  
Theilnahme während der Krankheit  
unserer Kinder und bei den Be-  
gräbnissen derselben, sprechen wir  
Allen unseren tiefgefühltesten Dank  
aus.

**Fußgendar Wagnier u. Frau.**

### Dankagung.

Allen, welche unsern lieben Sohn  
und Bruder

### Anton

zur letzten Ruhestätte begleitet  
haben, sagen wir hiermit unseren  
herzlichsten Dank.

**G. Kruse** und Frau,  
nebst Sohn.